

# Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“  
(Vereinigung der Körperbehinderten Österreichs)

Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen  
der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente

Erscheint in jedem zweiten Monat  
Beiträge an die Redaktion erbeten  
Nachdruck nur mit Bewilligung der  
- - - - Redaktion - - - -

Krüppelheimstätte u. Schriftleitung:  
Wien, VIII. Wickenburggasse Nr. 15  
Telephon B-46-5-59 - Postsparkassenkto. B-3.759  
Straßenbahnlinien 2, 43, C, E, J, J<sub>2</sub>, G<sub>2</sub>, H<sub>2</sub> und V

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie VIII., Wickenburggasse 15  
Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr:  
Oesterreich S 2.—, Deutschland Mk. 1.50,  
C. S. R. K. 20.—, übriges Ausland Frs. 2.—  
Einzelnummer 30 Groschen

Nummer 7/8

Wien, Juli—August 1931

5. Jahrgang

Inhalt: Fortschritt in der Technik der Herstellung orthopädischer Apparate. — Krüppelfürsorge in Frankreich. — Unser Werbetag. — Ein wenig Sonne. — Eri und Anny. — Bildungsausschuß. — Mitteilungen der Zentrale und der Ortsgruppen.

## ACHTUNG!

Der Mitbegründer des deutschen Selbsthilfebundes (Reichsbund deutscher Krüppel), Kollege Otto Perl, der uns schon einmal im Jahre 1927 die Freude seines Besuches zuteil werden ließ, kommt anlässlich der Olympiade nach Wien und hält am Donnerstag, den 23. Juli l. J., um halb 7 Uhr abends, im Saale des Restaurants Ratay, „Zum Einsiedler“, II., Prater 113, einen Vortrag über:

### „Wirtschaftskrise und Sozialfürsorge in Deutschland.“

Wir ersuchen alle Kolleginnen und Kollegen um ihr bestimmtes Erscheinen, da die Ausführungen des Kollegen Perl äußerst interessant sein werden.

Separate Einladungen ergehen nicht, wir bitten daher, sich das Datum genau vorzunehmen.  
Gäste willkommen!

## ACHTUNG!

bedürftigen Körper zu einer Zeit, wo er noch unbildungsfähig war, resp. sein Leiden und das Zustandsbild, die Deformität, noch keinen definitiven Charakter angenommen hat, einen mehr provisorischen Behelf zu verschaffen, der entweder später von einem Dauerbehelf abgelöst wird oder aber, wenn eine Dauerstütze sich als nicht mehr nötig erweist, eben die einzige Stütze darstellt, die der Körper erhalten hat.

Dauerbehelfe, die keinen provisorischen Charakter tragen, wurden bis dahin in Kürze nach folgendem Vorgange hergestellt:

Es wurde zunächst ein Modell (Negativ) aus Gipsbinden verfertigt. Nach diesem Negative wurde ein Gipspositiv hergestellt. (Durch Ausgießen oder vorsichtiges Anwerfen der Innenseite des Modells.) Dieses Positiv mußte erst wieder sachgemäß weiter im feineren Detail verarbeitet werden. Dann mußte es trocknen, wurde mit einem Stoffe überzogen, damit das darüber zur Verarbeitung gelangende Walkleder nicht mit dem Gipse in direkten Kontakt gelange. Auch das vom Mechaniker auszuarbeitende Metallgerüst der Apparate, mit Schienen, Gelenken, Halbzirkeln, wird in direktem Kontakte mit dem Gipspositive gewonnen.

Ähnlich gestaltet sich der Vorgang bei den aus Zelluloidacetone gewonnenen Apparaten und Behelfen.

Der Vorgang ist also einigermaßen zeitraubend und kompliziert. Der Arzt liefert das Modell, der Gipser verarbeitet das Positiv, der Mechaniker die Mechanik und der Bandagist die Bandage (Lederbestandteile). Die Notwendigkeit des Trocknens des Gipses und der Lederbestandteile gibt eine weitere Verzögerung insbesondere bei komplizierteren Apparaten.

Im Laufe des letzten Jahres wurde nun an den verschiedenen Wiener orthopädischen und chirurgischen Kliniken ein Verfahren in praxi beobachtet, das aus mit Klebstoff bestrichenen Papierstreifen die verschiedensten orthopädischen respektive orthopädisch chirurgischen Behelfe herstellte (Orthofixator, patentiertes Verfahren). Die Gutachten, die ich darüber zu

## Fortschritt in der Technik der Herstellung orthopädischer Apparate.\*)

Von Prim. Dr. Franz Pekarek,

Vorstand der orthopädisch-chirurg. Abteilung des Spitals der Barmherzigen Brüder, Wien.

Orthopädische Apparate, Bandagen, resp. Behelfe wurden bisher im allgemeinen entweder aus Zelluloidacetone in Verbindung mit dem fallweise geeigneten Material oder aus Leder (Bandagistenarbeit), ferner dem vom Mechaniker gelieferten Metallgerüst oder einer Verbindung beider hergestellt.

Gipsverbände oder Gipsblaubindenverbände dienen dazu, um dem einer Unterstützung, einer Bandage, eines Mieders etc.

\*) Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers abgedruckt aus „Eos, Heft 1.2, Jahrgang 1931, Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Gesellschaft m. b. H., Wien, I.“

ge!

sterr.  
erbe-  
15. —  
Wien,  
(ver-  
kt.

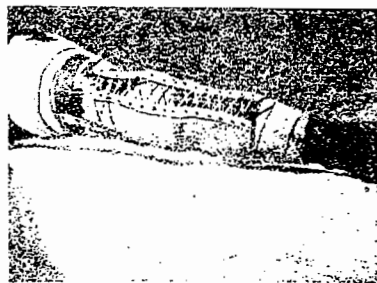
studieren Gelegenheit hatte, gaben im Verein mit meinen eigenen Beobachtungen mir den Anlaß, mich mit dem Verfahren eingehender zu beschäftigen und zu versuchen, sein Anwendungsgebiet zu erweitern, respektive nach eigenen Angaben umzugestalten. Mir schwebte in erster Linie vor, ein Kombinationsverfahren zwischen der allgemein von den Fachleuten (sowohl Orthopäden, Chirurgen und geübten praktischen Aerzten, als auch Orthopädiemechanikern und Bandagisten) gekannten und ausgeübten Gipstechnik und diesem Papier-Klebstoffverfahren zu finden. Gleich die ersten Versuche, die ich im Verein mit dem Erfinder des erstgenannten Orthofixatorverfahrens anstellte, fielen derart aus, daß ich in der Lage war, dieses Verfahren als in manchen Fällen ziemlich konkurrenzlos anwendbar annehmen zu müssen.



Lagerungsbett, waschbar, konstruiert nach Prim. Dr. Pekarek im kombinierten System (Citofixator, das ist: Gipsschale, Beton, Orthofixator).

Die Anfertigung von orthopädischen Apparaten, respektive Behelfen nach dem neuen Kombinationsverfahren (Citofixator, Patient angemeldet) erfolgte in folgender Weise:

Der zu fixierende oder zu erfassende Körperteil wird mit einer dünnen Gipsbindenschichte erfaßt und exaktest abgeformt, dann das Stück, das zur Verwendung gelangen soll, in entsprechender Form und Größe zurechtgeschnitten. Wenn nötig, erfolgt jetzt noch eine Verstärkung mit einem geeigneten Betongemische und dann wird das Ganze mit dem im Orthofixatorverfahren angegebenen Pat. Klebstoffpapier überzogen. Das Ganze gibt einen ungemein widerstandsfähigen, den Konturen des Körpers unbedingt exakt entsprechenden, binnen, wenn nötig, 24 Stunden herzustellenden leichten, billigen und waschbaren Apparat.



Knieapparat nach Prim. Dr. Pekarek, bei Folgezuständen nach schweren Knieverletzungen und Gelenkentzündungen, konstruiert nach kombiniertem System (Citofixator, das ist: Gipsschale, Beton, Orthofixator).

Da das Verfahren erstmalig bei den Lagerungsbetten studiert wurde, sei es auch an Hand dieses Behelfes erstmalig erläutert.

Wer viel in den Sonderschulen für Körpergeschädigte, in der Fürsorge, in Krüppelheimen, an chirurgischen und orthopädischen Anstalten als Lehrer, Berater oder Arzt zu tun hat, wird zum Beispiel des öfteren Lagerungsbetten aus Gips gesehen haben. Sie werden bei Tuberkulose der Wirbelsäule, Wirbelbrüchen, Wirbelsäulenezündungen verschiedenster Art, Verbiegungen der Wirbelsäule etc. verwendet und dienen zur Ruhigstellung, zur Korrektur der Deformität, können auch als Schüttengipsbett zur Extension verwendet werden. Diese Betten hatten bis dahin den Nachteil, daß sie, da der Gips wasseranziehend ist, stets etwas feucht und kühl waren, daß sie nicht gereinigt werden konnten und daß sie relativ schwer waren. Auch dauerte die Herstellung der entsprechenden Adjustierung und Wattierung, da man ja erst nach primärer Durchtrocknung an die Verarbeitung schreiten konnte, relativ lange. Die Watte setzte sich mit der Zeit zusammen, wurde aus diesem Grunde und da sie schmutzig wurde, vom Patienten unangenehm empfunden. Es konnte sich auch Ungeziefer darin festsetzen. Die Möglichkeit eines Brechens dieser Behelfe ließ es geraten erscheinen, sie sehr stark zu arbeiten, wodurch sie überaus schwer wurden und fast nie durchtrockneten. Man suchte diesen Nachteilen zu begegnen, indem man vom Mechaniker eventuell Verstärkungen anbringen ließ oder das ganze Bett an der Innenseite mit Rehlleder überzog. Abgesehen davon, daß ein derartiges Verfahren nur in einer Praxis durchführen war, wo das relativ reiche Ueberziehen mit Leder möglich war, zeigte sich auch hier der Nachteil der schweren Reinhaltung, ferner der Nachteil, daß Nietten den Gips leicht zerbrechlich gestalten. Wenn man andererseits einen derartigen Behelf nach einem Gipspositiv konstruieren wollte — auch das ist natürlich möglich, wenn man das Lagerungsbett z. B. aus Walkleder, mit Mechanik verstärkt, konstruieren lassen will —, dann sieht man erst, eine wie schwere Metallkonstruktion nötig wäre und wie fest man in Walkleder arbeiten müßte, um einen Behelf zu konstruieren, der in der Anpassung und Festigkeit einem in Gips gearbeiteten Behelfe entspricht.

Waschbarkeit, Festigkeit, kaum zu übertreffende Anpassung, Herstellungsmöglichkeit binnen zwei Tagen leistet das neue Kombinationsverfahren zwischen Gips(Gipsblaubinden-)verfahren und dem Orthofixator, das ist Papier-Klebstoffverfahren (ev. Verstärkung mit geeignetem Beton).

Ebenso wie oben die Herstellung eines Lagerungsbettes und seine Verarbeitung skizziert wurde, kann natürlich jeder Behelf in der orthopädischen, resp. chirurgischen Nachbehandlung nach diesen Verfahren hergestellt werden. Wenn man im Kriege dem Amputierten sogleich nach der Operation, besser gesagt, wenn der Stumpf die ersten Belastungsversuche vertragen, die sogenannte Immediatprothese gab, um keine Zeit zu verlieren, die Muskulatur sogleich im zweckentsprechenden Sinne zu üben und sich die Kosten einer zweiten kostspieligen Prothese zu ersparen, da ja der Stumpf erfahrungsgemäß gerade

in den ersten Monaten einer gewaltigen Umformung ausgesetzt ist, so ist in der Orthopädie, besonders in der postoperativen die sofortige Versorgung des Patienten mit einem entsprechenden Behelf im Anschlusse an eine Operation dringendst geboten. Rezidivgefahr nach Abnahme des korrigierenden fixierenden Verbandes, Höhe der ungenützt verstreichenden Spitalsverpflegskosten sprechen eine deutliche Sprache im Sinne der Ausnützung eines Verfahrens, das billige, vom Arzte selbst herstellbare Behelfe fast binnen Tagesfrist dem Patienten liefert.

Wer in der Fürsorge viel zu tun hat, weiß, daß trotz des besten Entgegenkommens der Fürsorgebehörden und trotz größter Arbeitswilligkeit aller beteiligten Faktoren immer wieder ein gewisses Intervall auftaucht, das vom Tage des Einreichens um einen orthopädischen Apparat bis zur endgültigen Erledigung durch Kasse und Fürsorgeinstitut aufscheint.

Es ist ja nur allzu natürlich, daß jeder Wirtschaftler nur soviel hergibt, als der andere nicht zahlen will oder nicht zahlen kann; und darin liegt vielfach die Verzögerung.

Für unsere Patienten bedeutet aber diese Verzögerung oft eine schwere Gefahr, insbesondere dann, wenn keine sehr intensive fachliche Aufsicht vorhanden ist.

Und darin wäre nun ein großer Fortschritt für die Krüppelheime, für die orthopädischen und ähnlichen Anstalten, die entsprechendes Patientenmaterial vorrätig haben, zu sehen:

Der Arzt benötigt den Patienten nur wenige Augenblicke bis zur Herstellung einer dünnen Hülse oder Schale, eines dünnen Gipsverbandes, schneidet die Hülse oder den Verband so zu, wie er ihn in Größe und Form braucht, läßt den Verband trocknen und nun können sich die Anstalten, die in das Papier-Klebstoffverfahren eingeführt sind (Ortofixator), binnen 24 Stunden ihre Apparate selbst fertigstellen (ev. Verstärkung mit geeignetem Beton). Jeder, auch der gebrauchte und mäßig erweichte Gipsverband eignet sich zur Verarbeitung nach diesem Verfahren und kann zum Beispiel nach Hüftluxationen die abgenommene Hülse nach diesem Verfahren als Dauerhülse verarbeitet werden.

Die Anbringung von Polsterungen, Schnürungen, Knöpfen etc. ist ohne weiters möglich und halten nach unseren Erfahrungen diese zur Fixation dienenden Mittel recht gut.

Zusammenfassend und abschließend will ich somit meinem Urteile in dem Sinne Ausdruck verleihen, daß wir in diesem Verfahren eine überaus wertvolle Bereicherung unserer orthopädisch-chirurgischen Technik gefunden haben.

## Krüppelfürsorge in Frankreich.

Von Felicitas Pauernfeindt,

Lehrerin an der städtischen Sonderschule für verkrüppelte Kinder, Wien.

Der nachstehende Bericht, einer französischen Doktorarbeit entnommen, (L'assistance sociale aux infirmes civils. Jean-Joseph-Marie Borell), bringt eine kurze Zusammenfassung des für uns

auf diesem Gebiete Interessanten. Daß und warum die Maßnahmen anderer Staaten unsere Beachtung verdienen, ist wohl kaum nötig zu erwähnen, denn jeder weiß, daß nur der Vergleich mit den Leistungen anderer den richtigen Maßstab an die eigenen legen lehrt und daß wir an Vorzügen und Fehlern lernen können.

Vor allem seien nun die gesetzlichen Grundlagen besprochen, auf welchen sich die Krüppelfürsorge Frankreichs aufbaut. Es sind im Ganzen fünf Gesetze, welche sich da als anwendbar erwiesen haben:

Das Arbeiterunfallgesetz (1898);  
die Bestimmungen über die kostenlose ärztliche Behandlung (1893);  
die Altersversorgung der Arbeiter und Bauern (1910);  
das Gesetz über die öffentliche Armenpflege (1905) und  
das Gesetz über die Zulassung von Krüppeln in die Kriegsinvalidenschulen (1924).

Das Arbeiterunfallgesetz sichert dem Arbeitskrüppel bei dauernder Arbeitsunfähigkeit eine Rente, die zwei Dritteln seines Gehaltes entspricht, bei teilweiser dauernder Arbeitsunfähigkeit eine solche, die der Hälfte der Lohnverminderung gleichkommt, die der Betroffene voraussichtlich infolge seiner herabgesetzten Leistungsfähigkeit erleiden wird. Diese Versicherung ist vom Arbeitgeber zu bezahlen.

Das Gesetz über die Altersversorgung ist, wie Borell selbst meint, nicht zum besten fundiert. Er spricht davon, daß eine Abänderung bevorstehe. Es besteht zweifellos keine obligatorische Versicherung, da Borell davon spricht, daß es sich in zahlreichen Fällen, in denen man auf dieses Gesetz Bezug nehmen wollte, gezeigt habe, daß gar keine Prämie eingezahlt wurde. Dieses Gesetz nun, dessen eigentliches Ziel es ist, den Arbeitern vom 60. Lebensjahre an eine bestimmte Pension zu sichern, findet insofern auch auf den Krüppel Anwendung, als die Auszahlung dieser Altersrente jederzeit gefordert werden kann, sobald dauernde Arbeitsunfähigkeit eintritt. Hier würden also auch jene Krüppel erfaßt werden, deren Invalidität nicht auf einen Arbeitsunfall zurückzuführen ist und auf die daher das Gesetz von 1898 keine Anwendung finden kann. Renten, die wegen der kurzen Einzahlungszeit zu klein ausfallen würden, werden vom Staate ergänzt; doch darf diese Subvention 100 fr jährlich nicht übersteigen.

Was nun das Gesetz über die kostenlose ärztliche Behandlung betrifft, so ist es klar, daß dieses Gesetz als solches für den Krüppel unbrauchbar wird, sobald seine Verletzungen geheilt sind. Doch wird die Bestimmung über die Spitalspflege derart in Anwendung gebracht, daß arbeitsfähige Arbeiter in dauernde Pflege übernommen werden und so erweist sich diese Bestimmung als wirksames Mittel, arbeitsfähigen Krüppeln zu helfen.

Das Gesetz über die öffentliche Armenpflege (1905) trifft in einem seiner Paragraphen die Bestimmung, daß jeder bedürftige Franzose, der das 70. Lebensjahr erreicht hat, oder von unheilbarem Leiden oder Invalidität betroffen wurde, in Armenhaus- oder Spitalspflege zu übernehmen

sei. Er kann jedoch auch in häuslicher Pflege belassen, oder in einer Familie untergebracht werden und bezieht dann vom Departement eine bestimmte Rente. Diese letzte Bestimmung nun, die Unterbringung in Familien nämlich, wird unter dem Titel: „Private Unterbringung gegen Entgelt“ dazu verwendet, den Krüppeln die Aufnahme in die Invalidenschulen zu ermöglichen, wo sie wieder arbeiten lernen. Diese Bestimmung ist sicherlich eine der segensreichsten; da sie aber dem Gesetze nach nur auf Krüppel anwendbar war, die das 16. Jahr überschritten hatten, entschloß sich der Senat im Jahre 1908, sie auch auf Kinder auszudehnen. Damals schon machte der Referent Roubinowitsch den Vorschlag, ein Zentral-Beobachtungs-Spital zu errichten, dort körperlich behinderte Kinder zu sammeln, sie nach Art und Sitz ihres Gebrechens in Kategorien einzuteilen und sie, dieser Einteilung gemäß, in dafür zu schaffende Sonderanstalten unterzubringen, in welchen diese Kinder dann sowohl die nötige körperliche und ärztliche Behandlung als auch Erziehung und Unterricht erhalten sollten. Der Unterricht hätte dann mit der Erlernung eines Handwerks abschließen sollen, das den Krüppeln den Erwerb ihres Lebensunterhaltes in eigenen Sonderwerkstätten sichern sollte. Aber erst im Jahre 1925 begann man mit der praktischen Durchführung dieser Vorschläge, freilich nur in einer einzigen Anstalt (Bordeaux).

Das Gesetz von 1924 nun bestimmt, daß Arbeitskrüppel in die Invalidenschulen aufgenommen werden können, welche die gewerbliche Neuausbildung von Kriegsinvaliden sichern; doch müssen sie dafür bezahlen. Da die Kosten nun ziemlich hoch sind (10 fr. täglich), muß dieses Hindernis erst beseitigt werden, ehe diese neue Bestimmung wirklichen Nutzen schaffen kann.

Fassen wir also nun zusammen, welche Hilfe ein erwachsener Krüppel von der Öffentlichkeit erwarten kann.

Die Arbeitskrüppel sind da zweifellos im Vorteil, da sie am Arbeiterunfallgesetz teilhaben, das ihnen, wie schon erwähnt, bei 100 prozentiger Arbeitsunfähigkeit zwei Drittel des Lohnes (beiläufig 13 bis 20 fr. täglich), im anderen Falle 50 Prozent der Lohneinbuße (also beiläufig 5 fr. täglich) sichert. Einem Arbeiter aber, der durch einen anderen Unfall arbeitsunfähig wurde, bleibt, wenn er die ärztliche Behandlung, die er allerdings umsonst erhält, nicht mehr nötig hat, nur noch das Armenhaus oder eine monatliche Rente von 5 bis 20 fr. Das Gesetz der Altersversorgung (1910) ist, wie schon erwähnt sehr wenig in Anwendung, würde auch bestenfalls nur eine jährliche Rente von 360 fr. sichern, was natürlich gänzlich ungenügend ist.

Das Gesetz vom 13. April 1924 ist daher für den Krüppel das weitaus wichtigste, denn dieses spricht seine Zulassung zu den Kriegsinvalidenschulen aus, wo alle noch arbeitsfähigen Krüppel neu ausgebildet werden, so daß sie ihr Handwerk oder ein anderes ausüben können. Zu diesem Verdienst kommt dann noch die Unfallrente, die nicht gestrichen werden darf. Allerdings bezog sich auch dieses Gesetz anfangs nur auf Arbeitskrüppel, doch werden jetzt auch andere zugelassen. Dem schon erwähnten Uebelstand der

großen Kosten sucht man bis zur gesetzlichen Regelung dadurch beizukommen, daß von den Departements Kredite bewilligt werden, die es ermöglichen, Stipendien oder Freiplätze auszugeben.

Um nun die weitestgehende Ausnützung dieser Möglichkeit zu sichern, wurden folgende Maßnahmen getroffen:

a) Stadt oder Departement erteilen erst Hilfe, nachdem der bedürftige Krüppel in der Invalidenschule untersucht wurde.

b) Zeigt die Untersuchung die Möglichkeit, den Krüppel wieder arbeitsfähig zu machen, so wird von der „privaten Unterbringung gegen Entgelt“ Gebrauch gemacht und sein Aufenthalt unter diesem Titel von der Gemeinde bezahlt. Im anderen Falle erhält der Betreffende eine Rente.

c) Bei Verweigerung des Kursantrittes verliert der Invalide jeden Anspruch auf öffentliche Hilfe.

d) An bedürftige Krüppel werden die Arbeitsprothesen kostenlos abgegeben.

Eine solche Invalidenschule wurde 1915 in Bordeaux gegründet und arbeitet mit sehr gutem Erfolg.

Bis jetzt haben wir uns mit der Fürsorge für Erwachsene beschäftigt. Wie steht es nun in dieser Hinsicht mit den verkrüppelten Kindern? Nach Angaben Borells stand es bis 1925 nicht eben zum Besten. Er betont vor allem die geringe Anzahl der Anstalten die sich in ganz Frankreich nur auf vier belief und deren Qualität ganz verschieden war und meint, man müsse sich an Deutschland und Schweden ein Beispiel nehmen. Art und Zweck dieser Anstalten will ich kurz skizzieren. Alle vier befinden sich im Departement de la Seine und sind für Pariser Krüppel bestimmt. (Die Provinz besaß bis 1925 keine solche Anstalt.) Die eine von ihnen, die „Vereinigung zur Hilfe für arme Verstümmelte“, 1868 von Beaufort gegründet, hat es sich zur Aufgabe gestellt, bedürftigen Krüppeln, Kinder eingeschlossen, kostenlos künstliche Gliedmaßen und Apparate zu liefern.

Die zweite Gründung, 1898 durch den Coseil général de la Seine ins Leben gerufen, ist die „Werkstätte für verkrüppelte oder sonst körperlich geschädigte Arbeiter,“ die aber Kinder erst vom 15. Lebensjahre an aufnimmt. Solcher Werkstätten gibt es drei; doch meint Borell, daß die weitaus größere Zahl der hier Unterstützten aus kranken, schwachen Arbeitern und unheilbar Verstümmelten besteht, die eine Geldaushilfe erhalten und daß der eigentliche Zweck der Gründung, die handwerkliche Ausbildung oder Neuausbildung, dadurch in den Hintergrund gedrängt werde.

Eine Stiftung die wirklich nur für Kinder gedacht ist, ist das Mathilden-Asyl in Neuilly, das 1855 gegründet wurde und für Mädchen im Alter von 5 bis 12 Jahren gedacht ist. Es unterstützt den geistlichen Schwestern von Saint Vincent-de-Paul und bietet Raum für 300 Kinder. Einmal aufgenommen, können die Kinder bleiben, solange die Verwandten es wünschen; auch lebenslanglich.

Ein gleiches Asyl besteht auch für Knaben und wird von Ordensbrüdern geleitet. Doch besitzt diese Anstalt zugleich ein Spital, eine Volksschule und eine Gewerbeschule. Es werden zwei Handwerke gelehrt: Das Schuhmacherhandwerk und die Buchbinderei. Mit dem 20. Lebensjahre werden diese jungen Leute in ihre Familien zurückgeschickt, oder in Armenhäusern untergebracht, viele auch als Arbeiter bei kleineren Meistern. Diese Anstalt ist also eigentlich die einzige, die im Aufbau im Großen und Ganzen dem entspricht, was wir heute von einer solchen zu fordern gewohnt sind.

Bis 1925 besaß, wie schon erwähnt die Provinz keine solche Anstalt. In diesem Jahre aber wurde die „Schule für junge Krüppel“ in Bordeaux gegründet und zwar vom Direktor der Invalidenschule, Dr. Gourdon, und dem Bürgermeister von Bordeaux, Herrn Philippart. Leider ist auch diese Schule wieder nur für Knaben bestimmt. (Für verkrüppelte Mädchen besteht bis jetzt überhaupt keine Lehranstalt.) Die Kinder werden morgens von Autobussen abgeholt und in die Schule gebracht, wo sie bis nach 4 Uhr bleiben. Mittagessen und Jause erhalten sie in der Schule. Die Kosten, 3,25 fr, können, wie bei uns, ermäßigt oder gänzlich erlassen werden und werden dann von der Stadt getragen. Innerhalb des Schulhauses werden gehunfähige Kinder von Dienstmännern getragen. Gleich nach der Ankunft in der Schule werden alle Kinder deren Zustand noch irgendeine ärztliche Behandlung erheischt, in einen besonderen Saal gebracht, wo eine Krankenschwester sie versorgt. Neben der Stiege befindet sich noch eine schiefe Ebene, die Kindern mit Gehbehinderung das Steigen erleichtern soll. Natürlich sind auch die Möbel dem Gebrechen der Kinder möglichst angepaßt und auch Betten sind vorhanden.

Als Mangel erscheint es mir, daß diese Schule nur einklassig ist, was bei der ganz ungleichmäßigen Art der Vorbildung dieser Kinder doppelt schwer behindern und das Arbeitstempo ungeheuer verlangsamten muß. — Die Mittagspause verbringen die Kinder bei günstiger Witterung in dem großen Garten (4000 Quadratmeter), bei Regen und Kälte im Lesesaal. Nach 4 Uhr bringt sie der Autobus nach Hause zurück.

Werfen wir zum Schlusse rasch einen Blick in die gesetzlichen Bestimmungen und sehen wir nach, welche Hilfe verkrüppelte Kinder von der Oeffentlichkeit sonst noch zu erwarten haben:

Das Gesetz vom 15. Juli 1893 gewährleistet solchen Kindern häusliche ärztliche Behandlung; doch ist diese Bestimmung von geringem Nutzen, da nur wenige Eltern Gebrauch von ihr machen und von diesen wenigen die Verordnungen meist nicht pünktlich befolgt werden.

Vom 16. Jahre an kann der junge Krüppel von seinem Recht auf allgemeine Fürsorge Gebrauch machen und erhält dann eine monatliche Rente, von 20 fr. Weitere Bestimmungen sind nicht vorhanden.

Borell ist also im Recht wenn er sagt: „Wir sehen also, daß hier wie überall, die Krüppelschule die einzige wirksame Form der Krüppelfürsorge ist, da sie dem Kinde die Möglichkeit gibt, sich einst seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen.“

## EIN WENIG SONNE.

Von EMMA WALDENBURG.

Ein wenig Sonne und die Knospen schwellen,  
Ein wenig Sonne kann den Blick erhellen.  
Ein wenig Sonne gibt dir frohen Mut,  
Der gute Keim erwacht, der in dir ruht.

Ein wenig Sonne nur zerschmilzt viel Bitterkeit,  
Ein wenig Liebe heilt viel Menschenleid.  
O gib dem Hoffnungslosen etwas Licht,  
Dem Lebensmüden, dem's an Freud' gebracht.

Wenn man ihn trifft,  
Man ahnt es manchmal nicht,  
Drum spare nie an Wärme,  
Nie an Licht!

Es braucht nicht viel.  
Ein einz'ger Sonnenblick  
Verwandelt dir die Welt,  
Und strahlend scheint das Glück.

Ein wenig Sonne nur  
Und Freude quillt aus Not,  
Ein wenig Sonne wandelt Starrheit, Tod  
In fließende Bewegung um, in Leben.

## Unser Werbetag.

Von Hugo Matzner.

Es ist selbstverständlich, daß Hilfe für den Menschen erst dann geleistet werden kann, wenn von ihm eine sozial wirkende Institution Kenntnis hat. Dieser Grundsatz findet auf den Krüppel eine noch größere Anwendung, weil die Hilfeleistung für ihn sich mit seinem Rechtsschutz paart, da bekanntlich der Krüppel im allgemeinen und der österreichische mangels moderner Krüppelfürsorgeeinrichtungen im besonderen eines Rechtsschutzes bedarf.

In dieser Erkenntnis hat die Krüppelarbeitsgemeinschaft am 16. Mai d. J. einen Werbetag in Form von Verteilung von Flugzetteln und darauf folgenden Ortsgruppenversammlungen veranstaltet und zwar mit einem zweifachen Zwecke: Erfassung von Krüppeln sowie unterstützenden Mitgliedern und um die breite Oeffentlichkeit mit unseren Forderungen vertraut zu machen. Die Verteilung der Flugzettel erfolgte ausschließlich durch Krüppel in Wien und am Sitze der Ortsgruppen. In Wien wurden außerdem Plakate angeschlagen.

Es wäre gewiß von großem Vorteile gewesen, wenn die Verteilung in einem noch größeren Maße vorgenommen worden wäre, aber leider mangelte es uns hiezu an dem notwendigen Geld.

Es hat sich wohl eine ansehnliche Zahl von Krüppeln als Mitglieder angemeldet, auch gewannen wir einige unterstützende Mitglieder namentlich aus den intellektuellen Kreisen, aber der Erfolg blieb weit hinter unseren Hoffnungen.

Worauf ist diese Interesselosigkeit unserer Schwestern und Brüder zurückzuführen? Nach

unseren Erfahrungen vermeinen wir, daß die Krüppel durch die merkwürdigen Handlungsweisen sogenannter Zivilinvalidenverbände jedes Verfrauen zu Interessenvertretungen, auch zu solchen, welche ehrliche Arbeit leisten, verloren haben. Bei dieser Interesselosigkeit spielt die Abgeschiedenheit des Krüppels auch eine verhängnisvolle Rolle, weil er eben aus seinem engen Umkreis nicht herauskommt und infolgedessen auch von dem, was in seinem Interesse liegt, keine Kenntnis erlangt. Selbstverständlich darf auch die überaus traurige Lage der Krüppel nicht unbeachtet bleiben.

Und eben dies legt uns allen die heilige Pflicht auf, die aufgezeigten Mängel zu beseitigen. Der geeignetste Weg hiezu ist stete Aufklärung und der feste Vorsatz eines jeden Mitgliedes, wenigstens ein Mitglied im Jahre zu werben. Das wird dann eine kompakte Kampfmasse ergeben, auf deren Grundpfeilern die Organisation ihren Kampf um die Verwirklichung der Krüppelinteressen und Krüppelrechte bis zum Endziel leichter führen können.

## Eri und Anny.

Nach schwerer Entbindung war Eris Mutter gestorben.

Ihr Kind, dessen Füße durch die Zange des Geburtshelfers verstümmelt worden waren, stand seit frühester Jugend an die Häuserzeile eines Marktplatzes gelehnt und hielt den Hut den Passanten hin.

„Bitt' schön, gnädiger Herr, küß' die Hand, gnädige Frau! Dank' viel tausendmal!“

Zwanzig Jahre war der junge Krüppel auf dem Platze gestanden, frühmorgens bis zur Nacht im Sonnenglast und Staub, im Regen und Schnee hatte er den Vorübergehenden seinen Bettlergruß geboten. Eines Tages aber war er urplötzlich verschwunden.

Das war an demselben Tage, an welchem die einäugige Hausgehilfin Anny die linke schiefe Schulter zuckte und zu ihrer Dienstgeberin nach der Verrechnung des Einkaufes sagte:

„Fehlen noch zehn Groschen. Ich habe sie dem Krüppel am Platze gegeben. Er war ganz durchnäßt vom Regen und zitterte vor Kälte. Wenn sich der Arme doch durch Arbeit selbst erhalten könnte. Wenn auch die Füße verstümmelt sind, er ist noch jung und hat zwei gesunde Hände wie jeder andere! Ich habe ihm auch gesagt, er soll sich an mir ein Beispiel nehmen. Ich habe auch nur ein einziges, kurzsichtiges Auge und eine verwachsene Schulter!“

Von nun an sah Anny auf ihrem täglichen Einkaufswege besorgt, doch vergeblich nach den jungen Bettler aus.

Wo mag er nur geblieben sein? Vielleicht hat sich der Arme in der nassen Kälte den Tod geholt . . . . Warum sie nur immer an diesen Menschen denken mußte.

Monate gingen hin. Als Anny wie immer am frühen Vormittage dem Marktplatze zuschritt, trieb ihr eine plötzliche aufwallende Freude das Blut in das Gesicht. An der alten Stelle stand der junge Krüppel! Er war gut gekleidet und zog den Hut nicht mehr vor den Passanten. Er zog ihn nur vor ihr.

„Guten Tag, Fräulein Anny!“

Ihr Auge strahlte ihn staunend an, sprechen konnte sie vor freudiger Ueberraschung nicht.

Er lächelte.

„Mir geht es gut und das habe ich nur ihnen zu verdanken.“

Sie hatte sich gefaßt.

„Wieso mir?“

„Ja, nur ihnen! Wissen sie noch, Fräulein Anny, wie sie mir damals im Regen gesagt haben, ich solle doch versuchen, auf irgendeine Art zu verdienen. Der kleinste Lohn sei mehr als das reichste Almosen. — Damals ist mir ein Licht aufgegangen, ich habe mich nicht nur vor ihnen, sondern auch vor mir selbst geschämt. — Sie sind mein Glück geworden, ich habe mich nach Arbeit umgesehen und eine gefunden. Ich bin in einer Teppichfabrik als Knüpfer angestellt, zu dieser Arbeit braucht man nur gesunde Hände. Trotz meiner verkrüppelten Füße bin ich ebenbürtig jedem anderen Arbeiter und werde wie jeder andere entlohnt.“

Sie reichte ihm bewegt die Hand.

„Wie mich das freut — Herr — — —?“

„Eri heiße ich!“

Er ging mit ihr von Stand zu Stand und als sie vor ihrer Dienststelle angelangt waren, hatten sie sich noch immer viel zu sagen. Deshalb verabredeten sie für den nächsten Sonntag Nachmittag einen Ausflug vor die Stadt.

Er stand auf der gegenüberliegenden Straßenseite, sie sah in der Toreinfahrt nach ihm zurück. Eine unsichtbare Saite war über den Weg gespannt, es ging ein unhörbares Klingen von ihm zu ihr.

Sonne über den Donauauen.

Weit rückwärts hinter den Wiesen, über dem jenseitigen Ufer, versank in dunstigem Brodem das Häusermeer der Großstadt. An der Endstation der Stadtbahn wurde das Gedränge für den fußkranken Eri und seine kurzsichtige Begleiterin gefährlich.

Anny hackte sich ängstlich ein.

„Helfen wir uns gegenseitig! Führen sie mich, ich werde sie stützen.“

Eine Welle voll Glück überflutete ihn.

Sie saßen abseits vom Wege in einer Wiese und achteten der Leute nicht, die lächelnd an ihnen vorübergingen.

Plötzlich faßte er ihre Hand fester.

„Anny, da kommen zwei schöne, hochgewachsene Menschen. Doch sie gehen nicht miteinander, sie gehen nebeneinander her und sagen sich nichts. Ihre Mienen sind finster, trotz der Sonne über ihnen. Sie sehen sich wohl gar nicht, sie sehen nur den Staub, welcher zwischen ihnen liegt. — — — Anny, die sind nicht so froh wie wir!“

Da flüsterte Anny.

„Es gibt Menschen, die ihren gesunden Körper schwerer schleppen als wir unseren gebrechlichen. Das sind die Menschen mit den kranken Seelen. Sie sind ärmer als wir, sie sind die bedauernswertesten Krüppel!“

Josef Rabl.

## Bildungsausschuß.

Die erste Programmpfolge des Bildungsausschusses ist beendet und man kann nach der Beteiligung unserer Kollegen an den einzelnen Führungen, Besichtigungen, Exkursionen und Ausflügen mit Befriedigung feststellen, daß der Gründung unserer Sektion großes Interesse entgegengebracht wird. Es ist diese ein Beweis für die Notwendigkeit unserer Arbeit, der wir auch weiterhin gerne dienen wollen. Nur bitten wir alle Kolleginnen und Kollegen um Vorschläge, die wir bei der Programmzusammensetzung weitgehendst berücksichtigen werden. Jeder von uns hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht an unserer Arbeit aktiv teilzunehmen. — Es muß hier noch der starke Besuch unserer Versammlung am 30. Mai l. J. betont

werden, in der die Kollegen Adamick, Matzner und Jakob den Sinn und Zweck des Bildungsausschusses näher erläuterten. Ein besonderes Gepräge erhielt die Versammlung durch die Mitwirkung des Jugendorchesters der Konservatoriumsklasse Jüllig, des Vereines für volkstümliche Musikpflege und der Elternvereins-Musikschulen Altmannsdorf-Hetzendorf, dessen Darbietungen großen Beifall fanden. Wir danken an dieser Stelle Herrn Jüllig sowie seinen Schülern für ihre großen Bemühungen.

Programm für den Monat August (Monat Juli entfällt wegen der Olympiade):

2. August: Für Gehfähige: Wanderung von Sievering bis Klosterneuburg.  
Treffpunkt: 8 Uhr früh, Endstation der Straßenbahnlinie 39. Führer: Koll. Berg.  
Für Schwergelähmte: Autofahrt nach Klosterneuburg.  
Treffpunkt: 9 Uhr früh, Nußdorferplatz (Straßenbahnlinie 36), Autofahrtpreis ca. S 2.—, Führer: Koll. Richter.
9. August: Besichtigung des Flugfeldes Aspern und der Hangars.  
Treffpunkt: 9 Uhr früh, Endstation der Straßenbahnlinie 25. Führer: Koll. Berg.
16. August: Wanderung in die Lobau.  
Treffpunkt: 9 Uhr früh, Endstation der Straßenbahnlinie 80. Führer: Koll. Adamick.
23. August: Lagerung und Spiel auf dem Kinderfreudeplatz im Prater.  
Treffpunkt: 9 Uhr früh, Endstation der Straßenbahnlinien 80. Führer: Koll. Richter.
30. August: Besichtigung des Schönbrunner Tiergartens.  
Treffpunkt: 2 Uhr nachmittags, Haltestelle der Stadtbahnlinie Schönbrunn. Führer: Kollege Stadlmayer.

Bei Regenwetter finden nur die Exkursionen und Besichtigungen statt, die Ausflüge nicht. — Da in der Zwischenzeit noch andere Besichtigungen und Exkursionen geplant sind, ersuchen wir, an den jeweiligen Ortsgruppenabenden Nachfrage zu halten, da die Ortsgruppenleitungen von den eventuellen Ergänzungen und Abänderungen des Programms stets benachrichtigt werden. — An allen unseren Veranstaltungen können auch Gäste teilnehmen.

Der Bildungsausschuß.

### Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen.

Kinderjause. Die Besitzer des „Girardi-Kellers“ in der Alserstraße, das Ehepaar Anna und Georg Bonholzer, luden am 12. Mai 65 Kinder von unseren Mitgliedern zu Gaste, um sie aufs beste zu bewirten. An festlich gedeckten, blumengeschmückten Tischen saßen die Kleinen und taten sich an den gebotenen Leckerbissen, Suppe, Schnitzel mit Reis, Kompott und Mehlspeisen gütlich. Selbstverständlich wurde auch einer Riesenaufgabe Kracherln nicht vergessen, die bei den Buben und Mädels begeisterte Abnehmer fanden. Eine Kapelle hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die frohe Kinderschar recht gut zu unterhalten.

Vor Beginn der Ausspeisung hielt Zentralobmann Koll. Hugo Matzner eine Rede, in der er das große soziale Empfinden der Veranstalter rühmte und namens der Organisation seinen herzlichsten Dank aussprach. Zum Schlusse erhielt jedes Kind ein Liebesgabenpaket mit Mehl, Brot und Wurst.

Gespendet hatten außer dem Gastwirthehepaar Bonholzer: Fleischhauer Pollak, Laudongasse, die Bäckereien Walaschek, Alserstraße und Müller, Laudongasse, Fleischselcher Reinhardt, Kochgasse und Viktualienhändler Klempa, Langegasse.

Ortsgruppe V.—XII. Gründungsversammlung. Dieselbe fand dank den Vorarbeiten des Koll. Jilek am 25. April l. J. statt. In Vertretung der Zentrale waren anwesend Koll. Adler und Koll. Jakob. Von der Bezirksvertretung des XII. Bezirkes war Herr Bezirksvorsteher Alois Zanaschka anwesend. Koll. Jakob eröffnete die Versammlung, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und hob im Verlaufe seiner Rede die Wichtigkeit der Gründung von Ortsgruppen hervor. Kollege Adler betonte in seinen Ausführungen das Interesse der Gemeinde Wien an unseren Bestrebungen und erwähnte insbesondere die Förderung des Werkstättengedankens. Koll. Adamick referierte über „Krüppelfürsorge und Wirtschaftskrise“ und erzielte mit seinen treffenden Ausführungen reichen Beifall. Herr Bezirksvorsteher Zanaschka versicherte sein persönliches Interesse an unserer Arbeit und erklärte sein größtes Entgegenkommen bei Interventionen in Fürsorgeangelegenheiten. Bis zur Genehmigung der Statuten wurde ein provisorischer Ausschub gewählt, der sich wie folgt zusammensetzt: Koll. Julius Jilek, Obmann; Koll. Johann Weinek, Obmannstellvertreter; Koll. Karl Stadlmeyer, Kassier; Koll. Johann Zahora, Kassierstellvertreter; Koll. Johann Jelinek, Schriftführer; Kollegin Josefa Karner, Schriftführerstellvertreter; und die Kollegen Redl und Pitsch als Kontrolloren. Kollege Jilek dankte im Namen des gewählten Ausschusses für das entgegengebrachte Vertrauen und versprach gemeinsam mit den übrigen Kollegen das Beste für unsere Sache zu leisten.

Ortsgruppe Hainburg a. d. D. Wir veranstalteten am 4. Mai d. J., hier im Apollo-Kino einen Unterhaltungsabend, dessen Reinertrag zur Errichtung einer Krüppellehrwerkstätte verwendet werden soll. Daß eine solche Lehrwerkstätte hier in Hainburg schon lange notwendig wäre, brauchen wir nicht näher zu betonen und wir hoffen, daß es uns in Bälde gelingen wird, den so heiß ersehnten Wunsch in Erfüllung bringen zu können. Es ist freilich furchtbar schwer, gerade jetzt während dieser Wirtschaftskrise an die Mitmenschen mit der Bitte um kleine Unterstützung heranzutreten, da doch jeder einzelne sehr schwer unter der wirtschaftlichen Not leidet. Wir in der Provinz haben besonders schwere Arbeit, da doch die Einwohnerzahl sehr klein ist, aber wir werden und müssen hart arbeiten, mit dem Bewußtsein eines recht baldigen Gelingens. Zu diesem Zwecke hat sich ein junger Mensch in den Dienst der guten Sache gestellt und sich bereit erklärt, uns in besonderer Weise behilflich zu sein. Es ist ein hierorts wohnender Musiker namens Rudi Druckmann, welchem wir es zu verdanken haben, daß wir etwas Geld und was noch besonders zu betonen wäre, unterstützende Mitglieder erworben haben. Dieser Gönner hat genannten Unterhaltungsabend arrangiert und es wäre uns ohne ihm nicht möglich gewesen, ein so reichhaltiges, gediegenes Programm zusammen zu stellen sowie eine große Anzahl von Mitwirkenden gewinnen zu können. Durch seinen Rat ist es uns gelungen, ein Orchester mit elf Mann zu stellen und außerdem noch zwei beliebte heimische Sänger, welche alle uneigennützig mitwirkten.

Der Unterhaltungsabend begann mit einem Orchesterstück, dann folgte ein Lustspiel im Film. Nun wurde eine Pause eingeschaltet, in der Obmann Koll. Josef Jelaschitz die Begrüßungsansprache hielt. Nachher folgten

Gesangseinlagen, einstudiert von unserem aufopferungsvollen Gönner Herrn Rudi Druckmann. Zum Vortrage gelangten Schlager aus der Operette: Viktoria und ihr Husar, gesungen von unserer heimischen Sängerin Fräulein Poldy Adam, am Klavier Herr Rudi Druckmann, weiters „Pardon Madame“, gesungen vom unserem netten heimischen Sänger Herrn Franz Hwalica, am Klavier Frau Mizzi Hwalica, sowie „Mausi, süß warst Du heute Nacht“, Lach-Foxrot, gesungen von Fräulein Poldy Adam und Herrn Franz Hwalica, am Klavier Herr Rudi Druckmann. Nach diesen Vorträgen, die wohlverdienten Applaus ernteten, folgte eine Filmvorführung und zwar das einzugschöne Drama: „Das Lied des Sträflings“. Die musikalische Unterlegung besorgte das Orchester. Bei dem Orchester wirkten mit Frau Mizzi Hwalica sowie die Herren Gill und Grauvogl. Sämtliche Mitwirkenden haben sich uneigennützig zur Verfügung gestellt und sei ihnen auf diesem Wege nochmals innigst gedankt. Besten Dank auch Herrn Wallner (Friseur) und Herrn Köhler (Modenhäus).

Nun sei auch nochmals Herrn Rudi Druckmann, unserem netten Gönner und Förderer unserer Aktion, herzlich gedankt und wir hoffen, daß wir auch später auf seine sowie auch aller Mitwirkenden Unterstützung rechnen können. Vielen Dank auch Herrn Josef Zieger, Leiter des Städtischen Apollo-Kinos, für seine uns gewährte Unterstützung.

Ortsgruppe Baden. Wohltätigkeitskonzert. Samstag, den 9. Mai fand im großen Saale des Hotels Brusatti ein von der Ortsgruppe Baden veranstaltetes Wohltätigkeitskonzert statt. In Form einer den Abend eröffnenden Vorrede, einer Art Prolog, der von Fräulein Annette Borisé mit eindrucksvoller Schlichtheit gesprochen wurde, trat Obmann Koll. Weber dem Krüppelprobleme näher. Seine Ausführungen waren ebenso zutreffend als erläuternd und seien darum auch auszugsweise wiedergegeben. „Menschen, die mit keinerlei körperlichen Gebrechen behaftet, haben wohl selten Gelegenheit, jene düsteren Schattenseiten des Lebens kennen zu lernen, unter denen jene zu leiden haben, die sich als Krüppel im Leben behaupten müssen. Die wahre tiefe innere und äußere Not derselben, in ihrer Urgestalt kennen zu lernen, soll und muß Aufgabe der Gesellschaft werden. Aus innerster Notwendigkeit heraus, im Streben nach sozialer Gleichberechtigung, erstand im Krüppel der Gedanke zur Selbsthilfe. Als vorbildlichste Errungenschaft kann die Arbeitsgemeinschaft bereits auf die Gründung von Werkstätten in Wien und St. Pölten hinweisen, wo Krüppeln Arbeit und Verdienst ermöglicht wird. Ziel und Zweck der Vereinigung sollen ja in der Beweisführung gipfeln, daß der Krüppel arbeitsfähig ist unter der Voraussetzung, daß er eine richtige Ausbildung genießt und sich an einer für ihn geeigneten Stelle betätigen kann. Als wichtigen Hinweis auf die oft hervorragende Befähigung, die auch im Krüppel innewohnt, sei erwähnt, daß im vergangenen und gegen-

wärtigen Leben Krüppel in Positionen dominieren, die sie als große und bedeutende Menschen, so als Gelehrte, Dichter, Künstler und Denker erkennen lassen. Aber nicht nur in geistiger Richtung allein beweisen Krüppel die Entwicklung ihrer Talente, sondern auch in Ausübung von jeglichen Berufszweigen finden sie vollwertige Eingliederung in den Pflichtenkreis des tätig Schaffenden. Das Vereinsmotto „Arbeit, nicht Mitleid“ in die Tat umgesetzt, wird vor allem dazu beitragen, vielfach bestehende Minderwertigkeitsgefühle des Krüppels in starkes Selbstvertrauen zu verwandeln.“ Im Anschluß an den Prolog sang die bekannte Opern- und Konzertsängerin Frau Herma Clarson-Jeschek, in deren Händen auch die gesamte künstlerische Leitung lag, mit ihrem kraftvollen dramatischen Sopran eine Arie aus der Oper „Madame Butterfly“ und im weiteren Verlaufe des Konzertes einige Wiener Lieder, wie Hofmanns „Jugendliebe“ (Uraufführung), Weinstabs „Waldkonzert“ und „Beim Stahlehner“ und Förderls „Wienerwaldlied“, ein Genre, für das die Sängerin ganz besondere Eignung bekundet. Weiters im Verein mit dem sympathischen Bariton Heinz Fred Ullmann (Wien), einem Schüler der Staatsopernsängerin Kiffel, das Duett aus „Don Juan“ „Reich mir die Hand mein Leben“ und Rubinsteins „Wanderers Nachtlied“, Herr Ullmann stellte sich mit Löwes „Tom der Reimer“ und einer sehr wirkungsvollen Sache aus dem Repertoire des Wiener Männergesangsvereines „Die drei Weinkenner“ ein. Eine junge Wiener Akademikerin, Fräulein Grete Sporrer, bewies ihr pianistisches Können nicht nur als gewandte sichere Begleiterin, sondern auch durch den Vortrag von Liszts „Liebesträume“ (Nr. 5) und Paderewskys „Menuett“. Für die heitere Note hatte sich akademischer Maler Franz Bilko zur Verfügung gestellt, der mit ein paar „schaurigen Geschichten aus der Ritterzeit in lustigen Verslein“ viel zum allgemeinen Animo beitrug. In den Zwischenpausen konzertierte die bestbekannte Salonkapelle Philipp. Sämtlichen Mitwirkenden wurde reicher Beifall zuteil. Unter den Anwesenden bemerkte man auch Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Adolf Pils mit Gemahlin und Vizebürgermeister Schulz. Um das Zustandekommen des hübschen Abends hatte sich außer dem Obmann Koll. Weber und Frau Clarson-Jeschek auch Koll. Wilhelm Löbl verdienstlich bemüht.

Ortsgruppe Wr. Neustadt. Gründungsversammlung. Durch die intensive Werbearbeit des Kollegen Fliegenschnee war es am 12. April l. J. möglich, an die Gründung einer Ortsgruppe zu schreiben. Kollege Matzner, der in Vertretung der Zentrale erschienen war, würdigte die Opferfreudigkeit der einzelnen Kollegen und legte im Verlaufe seiner Rede die Ziele und Bestrebungen unserer Organisation dar. Die Ausführungen wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und Koll. Fliegenschnee versprach gerne auch weiterhin im Interesse der Krüppelhilfe zu arbeiten. In den Ortsgruppen-Ausschuß wurden gewählt: Anton Fliegenschnee, Obmann; Adolf Reichardt, Obmannstellvertreter; Franz Frank, Kassier; Josef Hitzl, Kassierstellvertreter; Franz Gigler, Schriftführer; Alois Winkler, Schriftführerstellvertreter; Beirat: Gisela Seiser; Kontrolle: Franz Sajovic und Rosine Rois.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs), Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Franz, Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Druck: S. Insel's Söhne (verantwortlich Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnviadukt.